

riß, in den er schon im Begriffe stand, sich zu stürzen. Wir werden dies weiter unten mit erleben und kehren jetzt zu dem Knäbchen zurück.

Der hiedre Hardenberg zu Weisensfels und der Graf von Einsiedel auf Reibersdorf, die sich Beide der Brüdergemeinde angeschlossen hatten, wurden ihm zu Vormündern bestellt. Er verweilte nur noch etwa ein Jahr bei der Mutter. Sie mochte der richtigen Ansicht sein, ein Knabe entbehre vorwaltende männliche Leitung nie ohne schwer wieder gut zu machenden Schaden und es ist ein Zug ihrer weisen Selbstverläugnung, daß sie schon früh in die Trennung willigte oder sie gar veranlaßte. Der Kleine wurde der persönlichen Leitung des Grafen von Einsiedel, seines Vormundes, übergeben und in dessen Hause, zugleich mit seinen 2 Söhnen, deren ältester Heinrich hieß, und mit seinem Neffen Detlev (dem spätern R. Sächsischen Staatsminister) bis in sein zehntes Jahr unterrichtet und erzogen. Dann erfolgte, auf den energischen Betrieb der Mutter, seine Versetzung in das Herrnhuter-Pädagogium zu Riesky. Dort ward er, unter dem Rector Zembisch, mit Erfolg in die lateinischen Klassiker, auch in die Elemente des Griechischen und der Mathematik so wie in die übrigen Gymnasial-Disziplinen eingeweiht. Aber ebenso nachhaltig wie die lateinische Sprache und Literatur mit ihren großen römischen Vorbildern wirkte der Ernst der Herrnhutischen Erziehung auf ihn. Auch bewahrte er in Folge davon lebenslang eine große Liebe zu philosophisch-christlichen Forschungen, so daß er fast ein gelehrter Theolog genannt werden konnte. Noch jetzt befindet sich seine reiche Sammlung theologischer Werke, die bis in die 50iger Jahre heraufreichen, in der Bibliothek zu Sieben-eichen. — Gegen das Ende seiner Gymnasialzeit siedelte unser Dietrich nach Barbü über. Wie hier kleine Unebenheiten vorkamen, erhellt aus einem noch vorhandenen Briefe der Mutter. Bei seiner Lesung kann man nicht umhin, sie in Rücksicht auf die Stellung zu bewundern, die sie sich zu dem doch gewöhnlich entfernten jetzt 17jährigen Sohne zu geben wußte. Er hatte Schulden gemacht und bei ihr Hülfe gesucht. Darauf schreibt sie ihm aus Radmeritz d. 31. März 1786: „Keine Vorwürfe, mein lieber Dietrich, mache ich Dir nicht, denn diese nützen nie, sie ärgern nur und schließen das Herz zu, und ich wünsche um Deinetwillen, daß das Deinige sich nie vor der Stimme Deiner Mutter schließt. Da Erfahrung meine Liebe unterstützt, so kann ich Dir nützlich sein, Dich vor manchem Fehltritt warnen, aus manchem ziehen, so lange Du ehrlich zu Werke gehst. Du wirst in mir stets eine Freundin finden, die Dir zwar nicht über Deine Fehler schmeichelt, die Dir sie oft noch mehr in's Licht setzen wird, die aber auf der andern Seite mit Rath und That zur Hand geht, so lange Du es annimmst, das heißt, so lange Du aufrichtig bist und Dich nicht durch unverständige Leute auf den Gedanken bringen läßt, einer Mutter brauche man nicht alles zu sagen, das hieße schwach sein — und was des albernen Zeuges mehr ist, was ich oft von jungen Leuten gehört und was Du hören wirst, wenn Du noch etliche Schritte in die Welt thust. Nun aber zu Deiner Bitte. Du hast mir nicht die Summe bestimmt, die zu Bezahlung Deiner Schulden nöthig ist, ich erwarte mit nächster Post darüber Nachricht. — — — Ich frage Dich nicht, was Du mit dem Taschengeld gemacht hast; denn Verlangen, alles zu haben, was man sieht, Unerfahrenheit und, wie ich hoffe, kleine Almosen können einen mit 3 Thlr. gespickten Beutel wohl leer machen, und ich wundre mich also nicht, wenn ultimo nichts mehr im Sack ist. Aber Schuldenmachen ist eine andre Sache, bei der ich mich ein bißchen aufhalten muß.

Wer borgt, ladet sich Verbindlichkeiten auf den Hals, die er oft nicht erfüllen kann. Bei